

Stundenbild

I. Hinführung

Stummer Impuls	Bilder TA (S. 6/12)	Herbstlandschaften
Aussprache		
Stummer Impuls	TA	<ul style="list-style-type: none"> • Friedrich Hebbel (1813–1863) • Peter Huchel (1903–1981) • Rainer Maria Rilke (1875–1926)
Aussprache		
Überleitung		L: Wir lernen von diesen drei Männern jeweils ein Herbstgedicht kennen.
Zielangabe	TA	<i>Herbstgedichte</i> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Herbstbild</i> (Friedrich Hebbel) • <i>Oktoberlicht</i> (Peter Huchel) • <i>Herbst</i> (Rainer Maria Rilke)

II. Begegnung mit den Gedichten

Lehrervortrag		Herbstbild / Oktoberlicht / Herbst
Folie	Folie (S. 7)	Gedichte mit Bildern
Spontane Aussprache		
Erneutes Lesen	Folie (S. 7)	

III. Arbeit an den Gedichten

Gruppenarbeit	Textblatt (S. 7)	Herbstgedichte Gruppe 1/2: Herbstbild (Hebbel) Gruppe 3/4: Oktoberlicht (Huchel) Gruppe 5/6: Herbst (Rilke) Arbeitsaufgaben: 1. Kurze Inhaltswiedergabe 2. Aufbau/Sprache 3. Verfasserintention
Zusammenfassung		
Gruppenberichte	TA	
Klärung schwieriger Begriffe		Zwirn = dünner Faden Spind = Meiner Schrank Gröps = Kerngehäuse, vertrocknete Frucht

IV. Sicherung

Zusammenfassung	AB 1 (S. 9)	Herbstgedichte
Kontrolle	Folie (S. 10)	
Informationen zu den Verfassern		
Erlesen mit Aussprache	Folie (S. 5)	Hebbel / Huchel / Rilke

V. Vertiefung

Sinngestaltendes Lesen		
Hausaufgabe		
Auswendiglernen		Gedicht: Herbst (R. M. Rilke)
Zusammenfassende		
Wiederholung	Infoblatt (S. 11)	Lyrik
Erlesen mit Aussprache		

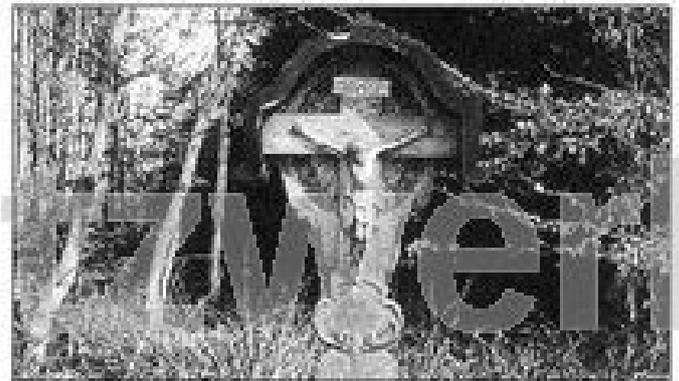
Herbstgedichte (Friedrich Hebbel/Peter Huchel/Rainer Maria Rilke)

Herbstbild

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
denn heute löst sich von den Zweigen nur,
was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

(Friedrich Hebbel)



Oktoberlicht

Oktober, und die letzte Honigbirne
hat nun zum Fallen ihr Gewicht,
die Mücke im Aitweberzwirne
schmeckt noch wie Blut das letzte Licht,
das langsam saugt das Grün des Ahorns aus,
als ob der Baum von Spinnen stürbe,
mit Blättern, zackig wie die Fledermaus,
gesiedet von der Sonne mürbe.

Durchsüßt ist jedes Sterben von der Luft,
vom roten Rauch der Gladiolen,
bis in den Schlaf der Schwalben wird der Duft
die Traurigkeit des Lichts einholen,
bis in den Schlaf der salten Ackermäuse
poltert die letzte Walnuss ein,
die braun aus schwarzgrünem Gehäuse
ans Licht sprang als ein süßer Stein.

Oktober, und den Bastkorb voll und pfündig
die Magd in Spind und Kammer trägt,
der Garten, nur von ihrem Pflücken windig,
hat sich ins müde Laub gelegt,
und was noch zuckt im weißen Spinnenzwirne,
es flöge gern zurück ins Licht,
das sich vom Ast die letzte Birne,
den süßen Gröps des Herbstes bricht.

(Peter Huchel)

Herbst

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt,
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
endlich sanft in seinen Händen hält.

(Rainer Maria Rilke)



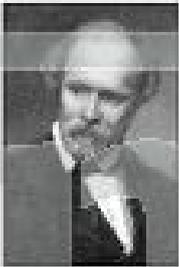


netzwerk
lernen

[zur Vollversion](#)

D Name: _____ Datum: _____

Herbstgedichte (Friedrich Hebbel/Peter Huchel/Rainer Maria Rilke)



Herbstbild

Friedrich Hebbel (1813–1863) schrieb dieses Gedicht im Oktober 1852.

Inhalt:

Aufbau/Sprache:

Interpretation:

Oktoberlicht

Das Gedicht von Peter Huchel (1903–1981) wurde 1947 veröffentlicht.

Inhalt:

Aufbau/Sprache:

Interpretation:



Herbst

Das Gedicht von Rainer Maria Rilke (1875–1926) ist 1902 erschienen.

Inhalt:

Aufbau/Sprache:

Interpretation:

D Name: _____ Datum: _____

Herbstgedichte (Friedrich Hebbel/Peter Huchel/Rainer Maria Rilke)



Herbstbild

Friedrich Hebbel (1813–1863) schrieb dieses Gedicht im Oktober 1852.

Inhalt:

Hebbel beschreibt die Schönheit und Idylle des Herbstes, seine Ruhe und Stille. Die Sonne scheint, leise fallen reife Früchte zu Boden. Durch Hebbels Sprache werden vor allem akustische Eindrücke wiedergegeben.

Aufbau/Sprache:

Das Gedicht besteht aus zwei Strophen zu je vier Versen (Kreuzreim) in fünfhebigen steigend-alternierenden Jamben. Die Sprache ist ruhig und feierlich mit einer Interjektion („O“).

Interpretation:

Die feierliche Stille soll nicht durch den Menschen gestört werden. Die Natur wird in diesem Gedicht in die Sphäre des Religiösen gehoben.

Oktoberlicht

Das Gedicht von Peter Huchel (1903–1981) wurde 1947 veröffentlicht.

Inhalt:

Das Gedicht beschreibt den Herbst in majestätischen, packenden Bildern. Farbe, Licht, Mensch, Tier und Pflanze stehen im Einklang mit der Natur.



Aufbau/Sprache:

Das Gedicht besteht aus drei Strophen zu je acht Verszeilen mit durchgehendem Kreuzreim. Bildhafte Vergleiche stehen im Vordergrund und lassen die ländliche Idylle lebendig werden.

Interpretation:

Huchel beschreibt eine archaische, ländlich-bäuerlich-handwerkliche Welt mit ihren Mägden und Knechten. Das Gedicht enthält keine Mahnung und keine Aufforderung an den Leser.



Herbst

Das Gedicht von Rainer Maria Rilke (1875–1926) ist 1902 erschienen.

Inhalt:

Ein Ich-Sprecher beobachtet das Herabfallen von Blättern im Herbst, was bei ihm die Frage nach dem Sinn des Lebens angesichts der Endlichkeit und Vergänglichkeit allen Lebens auslöst.

Aufbau/Sprache:

Das Gedicht besteht aus vier Strophen mit fünfhebigen Jamben. Die erste Strophe hat drei Verszeilen, die zweite, dritte und vierte Strophe haben je zwei Verszeilen. Reimschema: abc/ca/de/ed. Das Wort „fallen“ kommt insgesamt siebenmal vor (auch in abgewandelter Form).

Interpretation:

Der Herbst ist Metapher für Verfall, Vergänglichkeit, Einsamkeit und Tod. „Fallen“ bedeutet auf den Menschen übertragen „sterben“. Erst die letzte Strophe gibt dem Gedicht Versöhnliches. Der Glau-

an Gott spendet Trost und Hoffnung, denn nur durch ihn
sich aufzufangen werden. Das Leben erhält erst durch

zur Vollversion

D Name: _____ Datum: _____

Lyrik

1 Begriffsklärung

Als Lyrik bezeichnet man die dritte poetische Gattung neben der Epik (erzählende Dichtung) und dem Drama (bedeutsames, spannungsreiches, in sich geschlossenes Geschehen, dargestellt im Dialog und Monolog). Lyrische Werke nennt man auch Gedichte.

2 Merkmale

Lyrische Texte unterscheiden sich von der Prosa oft durch ihre äußere Form wie z. B. Vers, Versmaß und Strophenbau. Zudem sind sie kürzer, haben eine strengere Form, sind ausdrucksstärker, mehr subjektiv gehalten und beziehen sich auf ein „lyrisches Ich“.

Oft werden sehr viele sprachliche und formale Mittel als Ausdrucksmittel nutzbar gemacht wie z. B. Reim, Alliteration und Metapher.

Die moderne Lyrik verzichtet häufig auf die klassischen poetischen Mittel von Reim und Versmaß und verwendet den freien Vers.

3 Formen der Lyrik

Die Gattung Lyrik ist hinsichtlich Inhalt und Form äußerst vielgestaltig.

Ballade, Chanson, Dithyrambe, Elegie, Epigramm, Figurengedicht, Hymne, Lautgedicht, Konzerte, Kinderlyrik, Lautgedicht, Lied, Limerick, Madrigal, Meistersang, Minnesang, Naturlyrik, Ode, Prosagedicht, Rollengedicht, Romanze, Rondeau, Ritornell, Sonett, Stadtlyrik, Unsinnsgedicht

4 Vers

Das Wort kommt aus dem Lateinischen „versus“ von „vertere“ und bedeutet „umwenden“. In der Lyrik ist der Vers eine Gedichtzeile, die metrisch gegliedert ist und durch den Rhythmus zu einer einheitlichen Wortreihe zusammengefasst ist.

Die regelmäßige Wiederkehr eines gleichen Rhythmus im Vers heißt Versmaß (Metrum), die einzelnen Teile, aus welchen das Versmaß besteht, sind die Versfüße (Takte). Das bekannteste Versmaß der Antike ist der Hexameter (Sechsmäß).

5 Reim

Der Reim ist im weitesten Sinne eine Verbindung von Wörtern mit ähnlichem Klang. Im engeren Sinne ist der Reim der Gleichklang eines betonten Vokals und der ihm folgenden Laute bei verschiedenem Anlaut. Beispiel: Reben – heben; Rat – Tat.

Man unterscheidet männliche (stumpfe = einsilbige) Reime (beide Zeilen enden auf einer betonten Silbe, z. B. Gast – Hast) und weibliche (klingende = zweisilbige) Reime (beide Zeilen enden auf reimenden Silben, wobei die erste betont, die zweite unbetont ist, z. B. singen – klingen).

Daneben gibt es Unzahl an Reimformen, z. B. Endreim, Anfangsreim, Binnenreim (Schlagreim, Echoreim, Mittelreim, Mittenreim, übergehender Reim, Inreim, überschlagender Reim, Zäsureim), Pausenreim, reiner Reim (z. B. geht – fleht), unreiner Reim (hier stimmt die hörbare Lautfolge der Reimsilben annähernd überein, z. B. Höhen – stehen), rührender Reim (bei phonetisch gleichlautenden, aber bedeutungsverschiedenen Wörtern, z. B. Los – los), gleichlautender Reim (z. B. lehren – leeren), Schüttelreim (Doppelreim mit zwei Anfangslauten oder Anfangslautgruppen, die den Platz tauschen, z. B. bleich erglühen – gleich erblühen), gespaltene Reim (mehrsilbiger Reim, bei dem sich mindestens eines der Reimglieder auf zwei mehrere, oft kurze Worte erstreckt, z. B. Gutes – tut es), Augenreim (mehrsilbiger Reim, der sich nur orthografisch reimt, z. B. Blamage – Tage), Stabreim, Paarreim (aa bb cc), Kreuzreim (abab cdcd), umarmender Reim oder Blockreim (abba), Haufenreim oder Endreim (aaaa), Schweifreim oder Zwischenreim (aa b cc b), Kettenreim (aba bcb cdc ded), Kehrreim (Wiederholung einer Verszeile, meist am Schluss einer Strophe) und Weise (ein Vers, der auf einer anderen Verszeile reimt, z. B. aa ...



netzwerk
lernen

www.netzwerk-lernen.de



netzwerk
lernen

www.netzwerk-lernen.de

THEMA

Annette von Droste-Hülshoff: Am Turme

LERNZIELE

- Kennenlernen des Gedichts „Am Turme“ von Annette von Droste-Hülshoff
- Klärung schwieriger Begriffe
- Wissen um die Entstehungszeit des Gedichtes
- Herausfinden der formalen und sprachlichen Besonderheiten des Gedichts
- Herausfinden der Polarität in den einzelnen Strophen
- Wissen um die Aussageabsicht der Autorin
- Kennenlernen der Biographie der Verfasserin

ARBEITSMITTEL

- Textblatt/Folie „Am Turme“
- Arbeitsblatt mit Lösung
- Folie: Biedermeier
- Folien (Bild Verfasserin mit Kurzbiografie)
- Bild für die Tafel: Burg Hülshoff (Geburtshaus der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff)

TAFELBILD / FOLIEN

Biedermeier bezeichnet im deutschen Kulturraum die Zeit zwischen dem Wiener Kongress 1815 und der Märzrevolution von 1848.

Die ursprünglich ironisch gemeinte Bezeichnung geht auf die fiktive Figur des schwäbischen Schul Lehrers „Gottlieb Biedermaier“ zurück und versucht so die Lebensumstände eines großen Teils des Bürgertums zu beschreiben.



Der europäische Adel, insbesondere die Großmächte Russland, Österreich-Ungarn und Preußen versuchten, die sich aus der französischen Revolution und den deutschen Reformen ergebenden gesellschaftlichen Fortschritte wieder rückgängig zu machen.

Diese mit der Restauration einhergehende politische Entmündigung führte bei der Bevölkerung in vielen Fällen zu einer geistigen Flucht in religiöse Schwärmerei, Lebensüberdruß und allgemeinen Weltschmerz, vor allem aber zu einer heimelig-familiäre Idylle.

Das hatte nach den Anstrengungen der Befreiungskriege zwar eine gewisse äußere Sicherheit wieder gefunden, seine Hoffnungen auf mehr Bürgerrechte und Freiheiten erfüllten sich jedoch nicht. Mit der einsetzenden Restauration war seine Existenz mehr denn je von rigider politischer Unterdrückung und Bevormundung geprägt.



Stundenbild

I. Hinführung

Stummer Impuls
Aussprache
Überleitung

Bild TA (S. 15)

Wasserschloss

L: Dort ist die Autorin geboren worden. Wir lernen ein Gedicht von ihr kennen, das auch mit einem Schloss zu tun hat.

Zielangabe

TA

Am Turme (Annette von Droste-Hülshoff)

II. Begegnung mit dem Gedicht

Lehrervortrag
Spontane Aussprache
Erneutes Lesen

Folie (S. 16)

Am Turme

Folie (S. 16)

III. Arbeit am Gedicht

Textblatt (S. 16)

Am Turme

L: Inhalt?

Zusammenfassung

TA

Mänade = rasendes Weib im Gefolge des Dionysos

Fant = Kerl, Bursche

L: Wie ist das Gedicht aufgebaut?

Aussprache
Arbeitsauftrag

L: In den ersten drei Strophen steckt ein Gegensatz-Prinzip. Welches? Wie endet die letzte Strophe?

Gruppenarbeit
Zusammenfassung

TA

In den ersten vier Verszeilen jeder Strophe beschreibt die Autorin (als lyrisches Ich) ihre Gefühle in der Erfahrung einer Realität (Sturm, Wellen, Schiff), in den zweiten vier Versen äußert sie immer fordernder ihre Wünsche. In den ersten vier Versen beginnt die Autorin mit den Wunschvorstellungen. Die letzten vier Verse sind Ausdruck der Kapitulation im Kampf zwischen innerem Drängen und äußeren Widerständen.
L: Was will Annette von Droste-Hülshoff mit ihrem Gedicht mitteilen?

Leitfragen

Aussprache

Folie (S. 13)

Biedermeier

Aussprache
Zusammenfassung

TA

A. von Droste-Hülshoff drückt durch ihr Gedicht den von ihr als schmerzlich empfundenen Widerspruch zwischen ihrer engen Gebundenheit an Sitte und Konvention und ihrem Freiheits- und Tatendrang aus, zumal sie als kränkliches Freiräulein besonders darunter zu leiden hatte. Das Gedicht stellt eine Art Kampfansage gegen alle konventionsbedingte Passivität dar.

L: Das Gedicht hat aktuelle Bezüge. Welche?

Leitfrage
Aussprache

IV. Sicherung

Zusammenfassung
Kontrolle
Informationen zur

AB (S. 17)

Am Turme

Folie (S. 18)

Informationen zur

Folien (S. 19/20)

Annette von

